

s 14 _ Ausschnitt



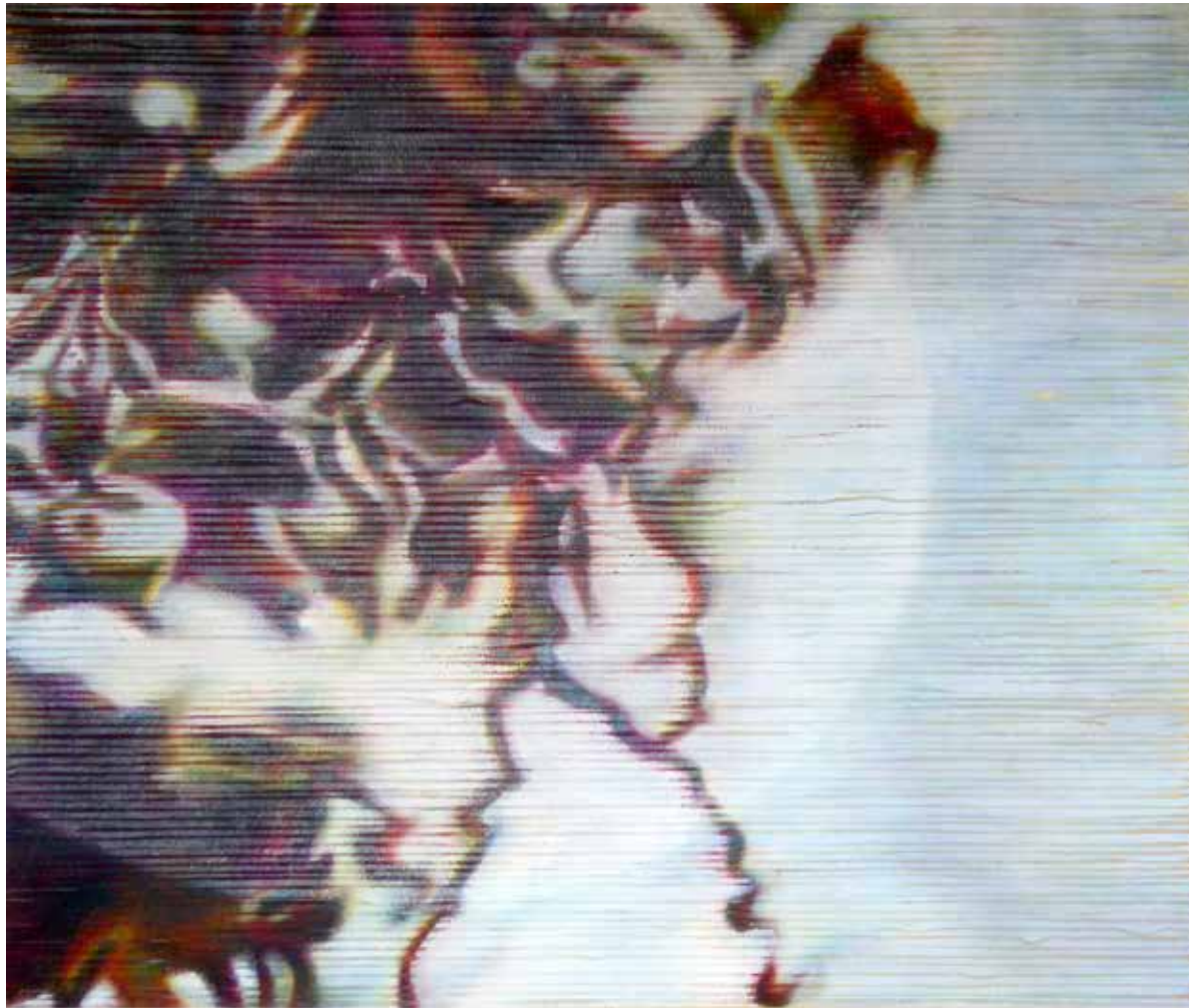
seen 3/10
Pigmente & Bienenwachs auf Holz
140 x 110 cm_ 2009



seen 11
Pigmente & Bienenwachs auf Holz
140 x 110 cm_ 2009



seen 17 Privatbesitz
Pigmente & Bienenwachs auf Baumwolle
120 x 100 cm_ 2010



seen 18
Pigmente & Bienenwachs auf Baumwolle
120 x 100 cm_ 2010



s 9
Pigmente & Bienenwachs auf Holz
60 x 42 cm_2008



s 12
Pigmente & Bienenwachs auf Baumwolle
70 x 40 cm_ 2009



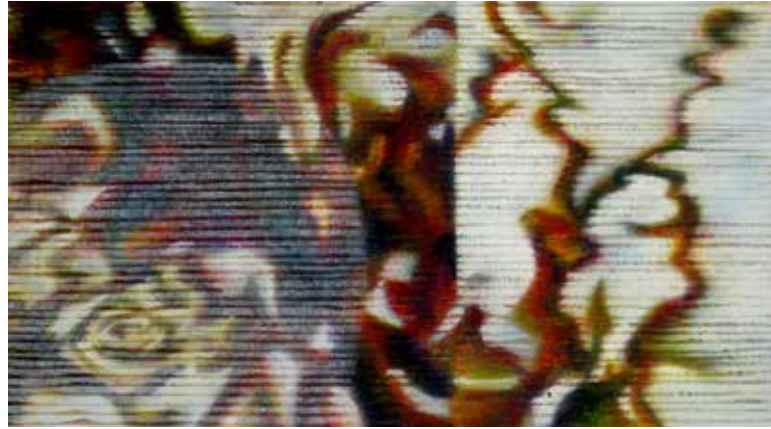
s 14
Pigmente & Bienenwachs auf Baumwolle
70 x 40 cm_ 2009



s 15 Privatbesitz
Pigmente & Bienenwachs auf Baumwolle
70 x 40 cm_2010



s 16
Pigmente & Bienenwachs auf Baumwolle
70 x 40 cm_2010



s 19
Pigmente & Bienenwachs auf Baumwolle
70 x 40 cm_ 2010



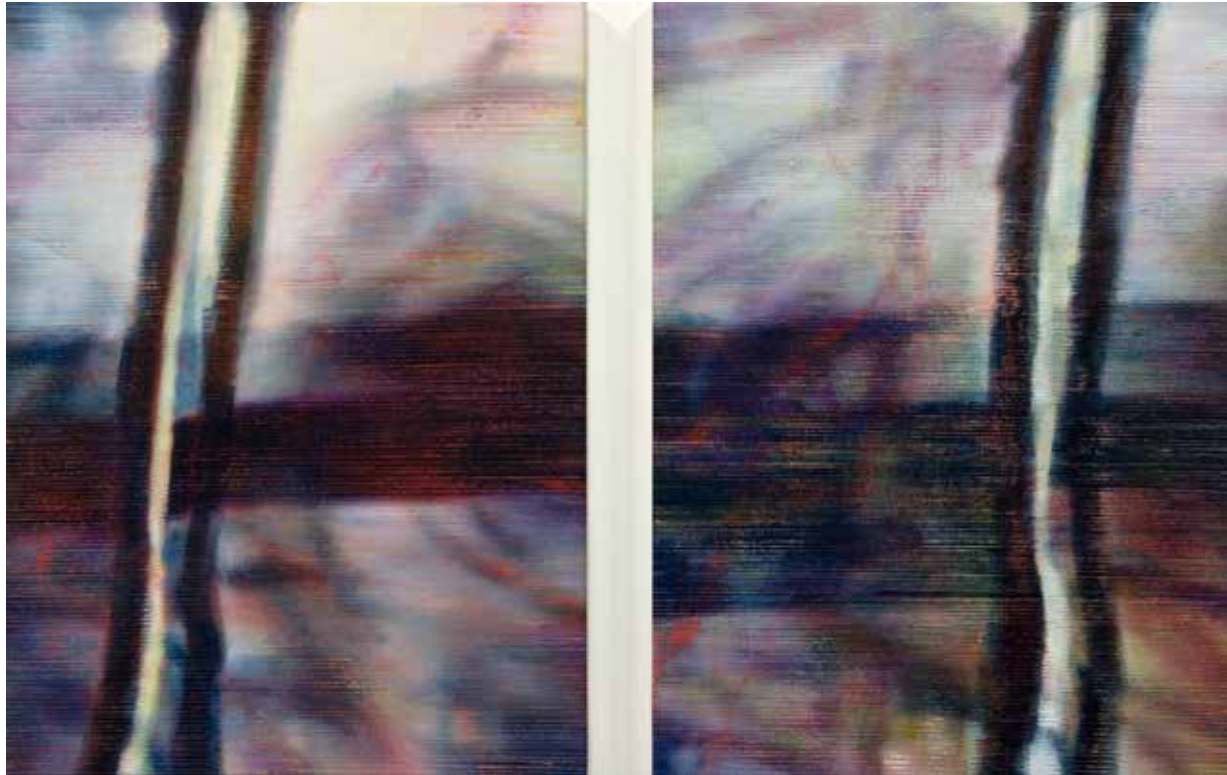
sönnen a
Pigmente & Bienenwachs auf Leinwand
150 x 200 cm _ 2011



sönnen k
Pigmente & Bienenwachs auf Leinwand
120 x 160cm_2014



sönnen g
Pigmente & Bienenwachs auf Leinwand
120 x 160 cm _2011



sönnen d_ sönnen f
Pigmente & Bienenwachs auf Leinwand
je 80 x 60 cm_2011



sönnen g (four seasons)
Pigmente & Bienenwachs auf Leinwand
120 x 160 cm_2013

„I'm always looking outside, trying to look inside. Trying to say something that's true. But maybe nothing is really true. Except what's out there. And what's out there is always changing.“

(Robert Frank)

Die äusseren Erscheinungen, die Spannung zwischen aussen und innen; die Frage nach dem Sichtbaren und dem Dahinter, nach dem, was die Dinge bewegt, sie in stetigem Wandel hält, sind Ausgangspunkt und Bezugsrahmen von Gabriela Signers Werk.

Einstieg in ihre Arbeit sind die „Recordings“ des (alltäglich) Sichtbaren mittels Foto- oder Videokamera, das Auflesen von Dingen, deren Erscheinung ihr Interesse weckt sowie deren tägliche Betrachtung, wenn sie im Atelier an der Wand, einer Fensterscheibe oder im Raum zwischen Aussen und Innen der alten Doppelfenster lagern. Ähnlichkeit und Differenz der Dinge, Gleichklänge und Gegenbewegungen spielen eine wichtige Rolle bei diesem nicht systematischen, wesentlich von intuitiver Aufmerksamkeit gelenkten Sammeln.

Später folgt die wiederholte und prüfende Sichtung, wobei die Entdeckung, dass, was das Auge gesehen, von der Kamera anders und oft unvorhersehbar registriert ist, trotz aller Erfahrung immer wieder überrascht. Was im Moment klar erscheint, schwankt im nächsten Augenblick, löst sich auf und führt die Vorstellung ad absurdum, die Dinge und deren fluktuierende Erscheinung liessen sich sichern.

Dem beständigen Wechsel, diesem faszinierenden und in seiner Paradoxie auch beunruhigenden „constant change“ stellt sich Gabriela Signer mit verschiedenen Mitteln und Medien.

In ihren Videos nutzt sie einerseits die Möglichkeit, Veränderungen anhand direkt aufgezeichneter Situationen weitgehend in Echtzeit zu zeigen. Zum anderen setzt sie semi-abstrakte Video-Sequenzen in Szene, wobei sie – auch bei der Tonspur – auf Zeichen und Strukturen zurückgreift, an denen sich Veränderungen im allgemeinen ablesen lassen: Wellen, Verdoppelungen, Verwischungen, bewegte Linien und verzerrte Parallelen, Unschärfen und Fokuswechsel.

Diese Mittel erlauben, kontinuierlichen Wechsel momentan zeichenhaft zu fixieren, und sie dienen daher auch, um Wandel im „ruhenden“ Bild der Malerei zu repräsentieren. Zudem aber hat Gabriela Signer für ihre Bilder schon vor Jahren eine eigene Maltechnik mittels in Wachs gebundener Pigmente entwickelt. Die zwischen Fliesen und Erstarren changierende Materialität des Wachses ist dabei selbst eine Gleichung dessen, was im Bild gefasst ist: Etwas aus dem Fluss des Lebens und der Bilder verfestigt sich, bleibt in seinem Wesen, seiner Essenz aber wieder auflösbar.

So treten optische, haptische und nicht zuletzt auch klangliche Eindrücke in Gabriela Signers Arbeiten zusammen. Mit Bedacht benennt sie daher die Ausstellung mit dem altgriechischen Sammelnamen für die Dämonen der Winde, jene optisch, haptisch und klanglich eindrücklichen Verkörperungen der Wechselhaftigkeit par excellence: anemoi.

Gabriela Signer ist nicht «nur» Künstlerin, sondern auch Lehrerin für Kunst und Gestaltung, Kuratorin, Projektleiterin für Kunst im öffentlichen Raum und studierte Homöopathin. Das alles heisst, einen Blick aufs Ganze zu haben und dabei die Vielschichtigkeit der Techniken und Wirkungen nicht nur zu beachten, sondern sie stets innerhalb der Arbeitsbedingungen zu untersuchen und innerhalb dieser selbstgesteckten Möglichkeiten eigene Wege der Darstellung zu finden. Das Arbeiten mit Bienenwachs, mit einem Naturprodukt, das aber zugleich auch ein hergestelltes, ein zu einem Zweck produziertes – wenn auch nicht von Menschenhand erzeugtes – Produkt ist, das malerische Arbeiten damit auf einer unnatürlichen Fläche zu dem durch aus auch unnatürlichen Zweck der Bildvermittlung ist ein sensibles Geschäft. Auf diesem Weg des Schichtens, Wegschmelzens, des Überdeckens und Blosslegens visuelle Wirkungen zu schaffen, die uns mit dem Spiel um das summierende, materielle Farbsystem zugleich an flüchtige, momentane Bilder aus alten Fernsehrohren und Monitoren erinnern mögen, an vergängliche, gesendete – oder besser versendete – Bilder, an digitale Bilder, die durch das Summieren von Farben zur höchsten Nichtfarbe „Heller als Weiss“ funktionieren, das ist nicht nur ein ausgefuchstes Handwerk, sondern hat auch einen subtilen Witz, bewirkt emotionale Anregung beim Betrachter, so ernsthaft und unemotional die Werke vordergründig scheinen.

© Max Christian Graeff Juli 2014

(<http://www.dasfuenftetier.ch/verleger.php>)